

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

18.9.1842 (No. 256)

Vorausbezahlung.
Wann immer hier 2 1/2 halbjährlich 4 R., durch die P. in Großherzogthum Baden 8 R. 30 Kr. und 4 R. 15 Kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 R.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 256.

Sonntag, den 18. September.

1842.

Baden.

* Karlsruhe, 17. Sept. Seine Hoheit der Erbgroßherzog ist in der verflochtenen Nacht um 11 Uhr von dem am Unterrhein statt gehaltenen Manövern des 7. und 8. Königl. preussischen Armeekorps hieher zurückgekehrt.

Deutsche Bundesstaaten.

Österreich. Wien, 10. Sept. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Franz Karl und seine durchlauchtigste Gemahlin, Ihre kais. Hoheit die Erzherzogin Sophie, sind in den letzten Tagen von Sisch zurückgekehrt. (A. 3.)

Preußen. Berlin, 9. Sept. Das Gerücht von der Berufung Dahmann's an die hiesige Universität hat sich gegenwärtig erneuert, und man hofft, daß unsere Regierung über die Rücksichten, welche diesem ziemlich allgemeinen Wunsch bisher entgegenstanden haben, hinwegsehen und diesen ausgezeichneten Gelehrten für die Akademie gewinnen wird, zumal bereits die Gebrüder Grimm, unter ganz gleichen Verhältnissen, bei uns eingebürgert sind. Der Professor Buchta, welcher im Lektionskatalog die durch das Ausscheiden des Hrn. Ministers v. Savigny entstandene sehr fühlbare Lücke ausfüllen soll, wird in den nächsten Tagen bereits hier eintreffen und kann einer zahlreichen Zuhörerschaft gewiß seyn. (H. G.)

Der Pietismus, der bekanntlich bei uns viele Anhänger zählt, scheint jetzt auch seinen Weg zu der hiesigen Judengemeinde gefunden zu haben. So erzählt man, daß der Oberabbiner, ein orthodoxer Talmudist, den Juden den Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungsorte am Sabbath verboten habe; wenigstens will man seit einiger Zeit nur die denkgläubigen Juden an diesem Tage an solchen Orten gesehen haben. — Aus dem benachbarten Polen vernehmen wir, daß daselbst eine gründliche Postreform stattgefunden hat, die zwar in mancher Beziehung Erleichterung gewährt, in anderer aber dadurch sehr drückend wird, daß der Briefportofuß für die kleinste Strecke einen polnischen Gulden beträgt. (A. 3.)

Triest, 9. Sept. Die Stromkorrektionsbauten an der Mosel und der Saar sind bei dem niedrigen Wasserstande mit Eifer betrieben, und von dem hohen Finanzministerium Fonds zu diesem Zwecke bewilligt worden. Den Moselschiffen hat der Beginn des Baues eines Sicherheitshafens bei Cues, gegenüber Berncastel, große Freude erregt. Für den Handelsstand in Triest ist die Nachricht, daß das Projekt, die Maas mit der Mosel durch einen Kanal zu verbinden, wieder aufgenommen worden, von nicht geringer Wichtigkeit gewesen, weil dieser Kanal zwei Stunden oberhalb Triest durch das gegen das Großherzogthum Luxemburg gelegene Gränzfläßchen, die Sauer, in die Mosel ausmündet. (Pr. St.)

Koblenz, 14. Sept., Abends. Endlich genießen auch wir des unaussprechlich großen Glücks, den König und die Königin zu besitzen, und den Freudentaumel zu theilen, den die größere Hälfte unserer Provinz schon seit mehr als vierzehn Tagen genießt. Das reich besagte und festlich geschmückte Dampfschiff „Der König“ landete vor 6 Uhr Abends am hiesigen Ufer, wohin die ganze Bevölkerung sich begeben hatte, um bei der Ankunft ihrer Majestäten endlich den lange verhaltenen Jubel ausbrechen lassen zu können. Er war unbeschreiblich. (R. 3.)

Bonn, 14. Sept. J. M. der König und die Königin reisten gestern um 6 Uhr hier durch, auf der Fahrt zum Feste der rheinischen Ritterschaft in Godesberg. Sie stiegen daselbst bei dem Bürgermeister Rathonet ab, und begaben sich dann um 8 Uhr in den vor der Redoute erbauten Saal zum Feste. Heute Vormittag um 10 Uhr fuhren J. M. nach Bonn und nahmen ein Frühstück in der ehemal. Vinea domini ein. Se. M. der König besuchte sodann das Grab Niebuhr's, seines verstorbenen Lehrers. J. M. bestiegen um 12 Uhr ein Dampfschiff der kölner Gesellschaft, um nach Koblenz zu fahren. (Rhein. 3.)

Bayern. Speyer, 15. Sept. Die Getreidepreise sind in den letzten Tagen auf den Märkten unserer Gegend im Allgemeinen etwas herabgegangen; nur einzelne Fruchtorten machen davon noch eine Ausnahme. Bemerkenswerth ist noch besonders, daß der Hektoliter Kartoffeln auf dem letzten Kaiserslauterer Markte zu 1 fl. 44 Kr. verkauft ward, während der Preis auf dem vorigen Markte 3 fl. 12 Kr. betragen hatte. (N. Sp. 3.)

Freie Städte. Frankfurt, 11. Sept. In meinem Berichte vom 1. d. M. meldete ich, die Zentraluntersuchungskommission sey als aufgelöst zu betrachten; der Antrag dazu sey dem Vernehmen nach von Württemberg ausgegangen. Durch Mittheilungen von solchen, die ich für wohlunterrichtet halten darf, bin ich in Stand gesetzt, jene Nachricht theilweise zu bestätigen, theilweise

Merkwürdiger Krankheitsfall.

** London, 10. September. Die neueste Nummer der londoner „Medical Gazette“ (und aus ihr u. A. auch das heutige „Chronicle“) enthält folgende höchst merkwürdige Mittheilung von dem bekannten londoner Arzte Sir G. Marsh. Die Patientin war eine junge Dame, von dem Einsender als L. (adv.) A. bezeichnet, deren Krankheit tödtlich ausging. „Es war 10 Tage vor L. A.'s Tode — berichtet Sir G. Marsh — daß ich ein höchst merkwürdiges Licht beobachtete, welches um ihr Gesicht aufzuschließen und ringsum ihren Kopf zu erleuchten schien, blühend und flammend, sehr ähnlich einem Nordlicht. Sie hatte auf's Außerste abgenommen und war an dem Tage von Erstickten ergriffen worden, welches sie eine Stunde lang arg quälte und sie so nervenleidend machte, daß sie mich nicht einen Augenblick von sich lassen wollte, damit ich sie im Falle einer Wiederkehr jener peinlichen Empfindung hurtig aufrichten möchte. Nachdem sie sich für die Nacht zurecht gelegt hatte, legte ich mich in ihrer Nähe nieder, und nun begann plötzlich diese leuchtende Erscheinung. Ihr Mädchen wachte am Bette und ich hieß sie den Schirm vor das Licht rücken, da es sonst Luifen aufwecken würde. Das Mädchen sagte, das Licht sey ganz verdeckt. Darauf sagte ich: „Was soll denn das Licht seyn, das über Miß Luifen's Gesicht hinflimmert.“ Das Mädchen machte eine gar geheimnißvolle Miene und sagte zu mir, sie habe den Schein schon vorher gesehen, aber er komme nicht von der Kerze. Ich erkundigte mich nun, „wann sie ihn wahrgenommen habe?“ sie sagte, an dem Morgen und er habe ihr die Augen geblendet; sie habe aber Niemand etwas davon gesagt, da die Damen die Dienstboten immer für abergläubisch ansahen. Nachdem ich indessen selbst den Schein eine halbe Stunde scharf beobachtet hatte, fand ich auf und sah, daß die Kerze so stand, daß jener eigenthümliche Schein

zu berichtigten. Es soll nämlich in der That bereits, wenn auch nicht die völlige Auflösung, so doch die derselben gleichkommende Vertagung jener Kommission beschlossen worden seyn. Zugleich hiermit wäre der Beschluß gefaßt worden, daß die bis jetzt in Sachsenhausen stationirten österreichischen und preussischen Truppen abziehen und nicht durch anderes nicht-frankfurtisches Militär ersetzt werden sollten. Uebrigens soll, wie in diesen Tagen schon in einem öffentlichen Blatte berichtet worden, der Bundespräsidialgesandte den Antrag unserer Staatsbehörde, das österreichische Militär, welches bisher die Wache im Bundespalais bezog, durch frankfurter Linienmilitär zu ersetzen, abgelehnt haben. Der Antrag aber zu den obenerwähnten Beschlüssen wäre, jenen Mittheilungen zufolge, nicht von Württemberg, sondern von Preußen ausgegangen, welches überdies auf eine unbedingte und völlig allgemeine Amnestie für alle angetragene hätte, welche wegen politischer Vergehen flüchtig oder verhaftet wären. Gewiß würde eine solche allgemeine Amnestie eine wahrhaft landesväterliche Erwiderung auf die Stimme des deutschen Volkes seyn, welches, als Kriegsgefahr von Westen drohte, von Neuem seine freudige Bereitwilligkeit, für Fürsten und Vaterland in den Kampf zu ziehen, kundgegeben hat! — Unser Wagner ist unablässig mit Fertigung seines großen elektromagnetischen Apparates beschäftigt, und hofft nunmehr, in den nächsten 14 Tagen denselben vollendet zu haben. — Die Herbstmesse ist nicht viel belebter als die Ostermesse es war, über welche so laut geklagt worden ist. Man schreibt die Abnahme des Zuflusses von Käufern der fortwährenden Vermehrung der sogenannten Commis voyageurs zu, welche fast für jeden Handelszweig das Land nach allen Richtungen hin durchkreuzen. (A. 3.)

Hannover, 8. Sept. Das Gerücht von einem Protest der Agnaten wider die Einrichtung, welche über des Kronprinzen Unterschrift getroffen wurde, zirkulirte schon einmal im vorigen Jahre in der Residenz. Da aber aus guten Quellen bekannt wurde, daß die Agnaten ausdrücklich ihre Billigung zu jener königl. Maßregel ausgesprochen hatten, hörte das unbedeutende Geschwätz bald wieder auf. Was neuerdings über einen agnativen oder ständischen Protest beim Bundestage in der Residenz geredet wurde, ist bloß eine veränderte Ausgabe des vorjährigen Gerüchts, in Hauptern der niederen Region entsprungen und nicht über die untern Kreise hinausgegangen, da die andern gesellschaftlichen Stände die Lage der Sache wissen. Veranlassung zum Gerücht gab vor einiger Zeit die plötzliche Rückkehr des Königs von Celle in die Hauptstadt, ehe er nach der Höhe ging. Nach mancherlei aufgestellten Lesarten über die Ursache der unermutheten Ankunft des Königs kam die Antichambre auf die unglückliche Idee eines eingelaufenen Bundesbeschlusses; der Inhalt des Beschlusses war von einigen erfänderischen Köpfen bald ausgefüllt, und so lief die Geschichte in die Stadt, und aus dem Kreise, worin sich das Gerücht bewegte, in die Zeitungen. Letztere sind oft unschuldig an solchen mehrerhaften Historien, da ihre Entfernung vom Orte der Begebenheit die Kontrolle der Korrespondenten äußerst erschwert. (H. G.)

R. Sachsen. Leipzig, 9. Sept. Die Brodnoth war in der letzten Zeit hier so groß, daß von dem Magistrat der Befehl erteilt wurde, sämtliche Bäder seyen gehalten, täglich mehrmals zu baden. Auch wird ausnahmsweise des Sonntags Brodmarkt gehalten. — Es gelang heute der Wachsamkeit unserer Polizei, einen Brandstifter aufzugreifen, der eben im Begriff stand, in einem Hause der Reichstraße Feuer anzulegen. (S. M.)

Württemberg. Stuttgart, 16. Sept. (Korresp.) Heute Vormittag um 10 Uhr fand der von dem französischen Gesandten am hiesigen Hofe, Vicomte de Fontenay, veranstaltete feierliche Trauergottesdienst für den Herzog von Orleans in der katholischen Kirche statt. Der Chor der Kirche war schwarz ausgeschlagen und vor demselben ein prachtvoller Katafalk errichtet, der auf's Reichste mit Gold und Silber verziert war und um den einige hundert Wachlichter auf silbernen Randelabern und Leuchtern brannten. Das diplomatische Corps, die mit französischen Orden decorirten Offiziere, die königl. Hofbeamten in Uniform, und eine große Menge anderer Theilnehmenden, welche die Kirche nicht alle fassen konnte, wohnten der Feierlichkeit bei. Das königl. Hofopernpersonal führte Mozarts Requiem mit der größten Genauigkeit aus; die Solopartien hatten Frau v. Knoll, Herr Vetter und Herr v. Kaiser übernommen. Während der ganzen Trauerfeier, welche bis nach halb 12 Uhr dauerte, herrschte eine wahrhaft ergreifende Stille und Ruhe in der großen Versammlung. — Se. Maj. der König haben den Kriegsminister, Fhrn. v. Hügel, auf sein Ansuchen nach mehr als fünfzigjähriger Dienstzeit in Gnaden in die Ruhestand

nicht von letzterer hergekommen seyn konnte, auch war es gar nicht die Art Licht; es war silberner, gleich dem Widerschein des Mondes auf dem Wasser. Ich beobachtete es scharf über eine Stunde lang, dann verschwand es. Es gab dem Gesichte das Ansehen, wie wenn es weiß geschminkt und stark glasiert wäre, allein es tanzte umher und hatte überhaupt eine ganz merkwürdige Wirkung. Drei Nächte später, da das Mädchen unwohl war, wachte ich die ganze Nacht und sah diese leuchtende Erscheinung wiederum, während doch keine Kerze, noch Mondschein, noch in der That irgend ein sichtbares Mittel, sie hervorzubringen, da war. Die Schwester der Kranken kam in das Zimmer und sah den Schein auch. Den Abend, ehe L. A. starb, sah ich den Schein wieder, allein er war schwächer, und dauerte nur ungefähr 20 Minuten. Der Zustand des Körpers der Patientin war der der äußersten Erschöpfung. Zwei ganze Monate war sie im Bett nicht aufrecht gewesen. Viele ihrer Symptome wichen viel von denen anderer Leidenden in Lungenübeln ab, die ich gesehen hatte, allein der allgemeine Umriss war derselbe. Ihr Athem hatte einen eigenthümlichen Geruch, was mich vermuthen ließ, daß eine Zersetzung (decomposition) vorgehen möchte. Die junge Dame, um deren Person diese leuchtenden Erscheinungen sich offenbarten, hatte ich schon mehrere Male vor ihrer Zurückkunft nach England gesehen gehabt; ihre Lunge war in ausgedehntem Grade krank; sie litt an der hoffnungslosesten Form der Lungenschwindsucht.“

Der Kaiser von China in Wien.

Vom Grafen A. de la Garde bringt der pariser „Globe“ in letzter Zeit eine Reihe von Genrebildern, in welchen er die Hauptfiguren des wiener Kongresses mit gewandter Feder zeichnet. Die Skizzen, welche wohl demnächst gesammelt er-

versetzt, und dem bisherigen Gouverneur Sr. k. H. des Kronprinzen, General Grafen v. Southem, dessen Stelle übertragen.

Belgien.

Brüssel, 9. Sept. Seitdem die Ordonnanz vom 28. August, welche den Zoll auf deutsche Weine und Seidenzeuge herabsetzt, im Moniteur erschien, wimmeln fast alle belgischen Journale von polemischen Artikeln gegen diese Maasregel. Die Polemik, welche die pariser Presse gegen diese Begünstigung Deutschlands erhob, wird in vielfachem Echo wiederholt, kommentirt und ausgebeutet. Mehr als je fühlt man es in diesem Augenblick, daß die belgische Journalistik ganz in den Händen von Franzosen sich befindet, die jeden Schritt, welchen Belgien annähernd gegen Deutschland macht, mit eifersüchtigen Augen und unverbohlenem Ingrimm betrachten. Wollte man nach dem Geschehniß dieser Journale die allgemeine Stimmung des Landes beurtheilen, so müßte man glauben, Belgien wüßte nichts schmerzlicher, als eine große chinesische Mauer zwischen sich und Deutschland aufgerichtet zu sehen. Die Ordonnanz vom 28. August ist aber unstreitig ein ekklatanter Beweis von Vertrauen, den die belgische Kammer Deutschland gegeben hat. Als vor ungefähr sechs Wochen der Linneuvvertrag mit Frankreich in der belgischen Kammer zur Sprache kam, war nur Eine Stimme darüber, daß dieser Vertrag ein Uebel sey, obgleich ein nothwendiges. Als jedoch vor ungefähr acht Tagen die Ordonnanz vom 28. August und die an Deutschland gemachten Konzessionen von der Kammer besprochen wurden, erhoben sich nur einige Redner der Opposition, um diese ministerielle Maasregel zu tadeln, und dieser Tadel selbst erstreckte sich nur darauf, daß man die Initiative ergriffen habe und Deutschland eine Vergünstigung zugestanden, ohne eine Gegenvergünstigung zu erhalten; die Majorität dagegen zeigte sich mit jener Maasregel des Ministeriums vollkommen einverstanden. Nun fragt es sich: wer versteht besser die Interessen des Landes, und bei wem ist die Vertretung derselben ehrlicher gemeint? Ist es die Kammer, deren Mitglieder nur aus Belgiern bestehen oder die Journale, deren Redakteure Franzosen sind? Je entschiedener sich im Lande das Bewußtseyn geltend macht, daß der Vortheil Belgiens es zum Theil politisch, zum Theil kommerziell auf Deutschland verweist, desto lauter wird die Opposition der Journale gegen jede Annäherung dieser Art. Wenn das Siegel, der National, La Presse &c. gegen die erwähnten Konzessionen an Deutschland sich erheben, Belgien der Undankbarkeit anklagen und ihm prahlerisch vorwerfen, daß es seine ganze Existenz nur Frankreich zu danken habe, so finden wir dies natürlich. Wenn aber die belgischen Journale in denselben Ton einstimmten, so sehen wir darin eine verdamnungswürdige Einschüchterungsmethode, durch welche man jenen Kreis von Staatsmännern und Industriellen, die ihre Blicke von Frankreich ab- und Deutschland zuwenden, Furcht einzujagen sucht. Um so höher ist es die Pflicht der deutschen Presse, ihre Stimme kräftig zu erheben, und die Interessen des deutschen Vaterlandes zu wahren und einen Boden, der für die Zukunft Deutschlands so wichtig ist, nicht feige aufzugeben, weil französische Federn sie dort zu verdrängen suchen.

Frankreich.

St. Paris, 14. Sept. (Korresp.) Es ist bei der Opposition plötzlich der Gedanke laut geworden, man solle mit Belgien keinen Handelsvertrag abschließen, aus dem einfachen Grunde, weil den Belgiern dadurch der Handel mit 35 Mill. Seelen, Frankreich aber bloß mit 3 Mill. eröffnet würde. Die Opposition erhebt absichtlich jetzt einen solchen Lärm, weil gerade etwas mit Belgien im Werke seyn soll. Selbst der „Constitutionnel“ stimmt in dieser Beziehung mit den Stimmführern der Linken. Die Furcht vor dem deutschen Zollverein, dem Belgien unmöglich lange fremd bleiben kann, ist es, welche die Franzosen so sehr in Bewegung bringt. In politischer Hinsicht wird eine Annäherung zwischen Frankreich und Belgien gewünscht, aber nicht in Betreff des Handels- und Gewerbetriebs. Jedenfalls würde, wenn die Regierung wirklich eine Ueber-einkunft im Stun hätte, sich eine bedeutende Opposition dagegen zeigen. Viele wünscheten die Lage der Dinge von 1831 wieder zurück. — Ludwig Napoleon beschäftigt sich jetzt mit statistischen und vergleichenden Arbeiten; wenigstens hat er dem Departementalkath zu Valenciennes eine Denkschrift über den Stand der inländischen Zuckerfrage zugesandt; er erklärt sich darin zu Gunsten dieses Gewerbezweiges. — Die französische Marine zählt jetzt 2 Admirale in Friedenszeiten, 3 Admirale in Kriegzeiten, 10 Vizeadmirale (5 in der Reserve), 20 Gegenadmirale (5 in der Reserve), 100 Linten- oder Fregattenschiffskapitäne, 200 Korvettenkapitäne, 500 Schiffsaltenante, 600 Fähnriche; sodann 200 Zöglinge 1ster Klasse und 217 Zöglinge 2ter Klasse, deren Zahl ganz von der Regierung abhängt. — Der interessanteste Gegenstand der Besprechung der heutigen Tagesblätter ist die wichtige Nachricht, daß die Vereinigten Staaten England in Bezug auf das Durchsuchungsrecht Zugeständnisse gemacht haben. Somit steht Frankreich in dieser Hinsicht wieder abgefordert da und hat höchstens Spanien zur Seite. Der „Courrier des Etats Unis“ stellt bittere Betrachtungen über das von Hrn. Webster verfolgte System an. Das Wort Durchsuchung (visite) ist freilich vermieden; allerdings verzichtet aber auch England auf das Recht der Matrosenpresse, welche Verzichtung aber zwecklos gewesen wäre, wenn

*) Der Independant machte diesmal eine ehrenwerthe Ausnahme. Anmerk. d. Eins.

das Durchsuchungsrecht nicht stattfinden sollte: denn die Matrosenpresse kann bloß eine Folge der Schiffsdurchsuchung seyn. — 5proz. 119 Fr. 20 Ct., 3proz. 80 Fr. 40 Ct.; span. akt. Schuld 22 1/2. Heute, am jüdischen Feiertage, wurden wenig Geschäfte an der Börse gemacht.

Strasburg, 17. September. Wir erhalten ein zweites Verzeichniß der Personen, welche dem wissenschaftlichen Kongreß beiwohnen wollen. Dieses Verzeichniß gibt die Gesamtzahl der Unterschriften zu 900 an. (Elsaß.)

Algerien. St. Zwischen Abd-el-Kader, der einige Truppen aus der Wüste zusammengezogen hatte, und General Lamoriciere ist es dieser Tage zu einem ernstlichen Treffen gekommen, worin der Emir geschlagen worden seyn und 150 Mann auf dem Plage gelassen haben soll, sowie eine bedeutende Beute. Diese Neuigkeit ist in Mostaganem eingetroffen. Reisende, die von Medeah kommen, erzählten sie fast mit denselben Worten; Amlisches theilte jedoch General Bugaud bis jetzt nichts darüber mit. Der Stamm der Isser hat sich nicht allein anheischig gemacht, die Märkte mit Lebensmitteln zu versehen, sondern auch im künftigen Feldzug Reiterei und Transportmittel zu liefern.

Großbritannien.

London, 12. Sept. (Korresp.) Konsols: 93 Gold, span. akt. Schuld 16 3/4, 3proz. 21 3/4. — Zu Manchester herrscht die vollkommenste Ruhe, eben so zu Rochdale, Leeds und in andern Fabrikstädten. Doch sind die Waarenpreise eher flau geworden, als gestiegen. — Das Herabgehen des Werths der Eisenbahnaktien benrührt die Aktionäre ganz besonders. Man macht beständig Kapitalanleihen oder erhebt Nachschüsse von den Aktien, um angefangene Arbeiten fortzusetzen. Heute ist, am Papiermarkt, der Preis der Eisenbahnaktien stationär geblieben, und das Publikum scheint nicht eben geneigt, deren zum gegenwärtigen Preise zu kaufen.

London, 12. Sept. Ueber die Reise der Königin in den schottischen Hochlanden sind die heutigen Blätter mit den ausführlichsten Berichten angefüllt. Wir geben daraus Einzelnes, was das Charakteristische jener durch Landschaftsbildung, Geschichte und Romantik (W. Scott) so interessanten Gegenden und ihrer Bewohner zu bezeichnen geeignet ist. Am Mittwoch zogen, nachdem man durch den „Binnamwald“ gekommen war, die Königin und Prinz Albert und ihre Begleitung in Dunkel *) ein, bewillkommt von Glockengeläut und dem Jubelruf versammelter Tausender; dann wurde in's Schloß eingefahren. Am fürstlichen Park wurde J. M. in Abwesenheit der durch Altersschwäche verhinderten hochbetagten Herzogin von Atholl durch Lord **) und Lady Glenlyon empfangen, und vom Donner des aufgestellten Geschüßes begrüßt. Aus dem Wagen gestiegen, besah sich die Königin die in Reihe über den Park hin aufgestellten Hochländer ***) 15—1600 an der Zahl, die vor der Königin Musterung passirten, welche mit dem Prinzen Albert und begleitet von Lord und Lady Glenlyon zuerst vor die Fronte hintrat, wobei die Leute das Gewehr präsentirten, und dann durch die Reihen wandelte, bis zu einem prachtvollen Gezelt, in welchem ein kostbares Frühstück aufgetragen ward; die Bergschotten aber ließen nun ein herzkräftiges dreimaliges Lebehoch erschallen, daß der Himmel darob wiederhallte. Am Schluß des Frühstücks kostete die Königin von dem landberühmten, im alten Volkslied gefeierten „Atholl browse“, einem Getränk oder Art Weich von Kornbranntwein, Honig und andern pikanten und wohlwärmenden Stoffen. Auf Ihrer Maj. Befehl wurden nun Nationaltänze von ihren Hochländern ausgeführt, wozu außerordentliche Leute aus den Reihen traten. Der erste war ein Schwerttanz zur Weise des „Cellum Kallum“; der wurde von einem Mann getanz. Der zweite Tanz war ein „Dreher“ (rool), von Vieren in langsamem Zeitmaß getanz und Culloch im Grischen genannt; der Dritte ebenfalls ein von Vieren ausgeführter „Dreher“, „Suwan Crubach“ benannt und zu Ehren der Miß Drummond von Perth komponirt. Alle diese Tänze wurden im besten Styl ausgeführt, im Beiseyn von mehr als 1000 Zuschauern, da Lord Glenlyon freundlich allen gut gekleideten Personen den freien Zutritt in den Park gestattet hatte. Das Ganze bot überhaupt einen hübschen Anblick. Im Hintergrunde an die 30 schön geschmückte Gezelte, mit den 1600 Hochländern davor in Reihen aufgestellt; weiter vorne das königl. Gezelt, von dem die Zuschauer jedoch durch querübergepaante Striche getrennt blieben. Bei der Einfahrt in die Stadt Dunkel sah Ihre Maj. etwas ernst aus, als dieselbe aber den Park erreichte, schien die Belebung des Schauplazes auch die Königin lebendiger zu stimmen; heiter und freundlich erwiderte sie dankend das Zujuchzen der versammelten Menge im Dahinfahren. Nach zweifündigem, durch Besuch der romantischen Szenerie des herzogl. Atholl'schen Guts weiter anziehend gemachten Aufenthalt ging die Reise weiter nach Taymouth, wobei auf dem ganzen Wege durch's Raythal die zahlreich herbeigeströmten Bewohner überall mit Laubspforten und sonstigen Aufschwüngen und durch Jubel ihre Freude über der Königin und ihres Gemahls Erscheinen kund gaben. An dem

*) Ort und Schloß in Perthshire, der herzogl. Familie Atholl gehörig. **) Lord Glenlyon ist ein Neffe und Stammvater des verfl. Herzogs von Atholl, in dessen Titel und Gütern er nach dem Tode der Herzogin eintritt. ***) Glans-Untergebene des Hauses Atholl, das — den Geschlechtnamen Murray führend — seine Abstammung durch die Plantagenets, Ludors, Stuarts und Bourbons herführt.

scheinen und einen interessanten Beitrag zur Kenntniß der Zustände vom Jahre 1845 geben werden, führen den Titel: „Souvenirs de Vienne.“ In der neuesten Mittheilung des „Globe“ bringt der Graf unter Andern ein Hiförchen, in welchem der Kaiser von China eine Rolle spielt.

Der Graf de Witt — erzählt der Graf de la Garde — kam eines Morgens laut lachend zu mir. „Was stimmt Sie so lustig, lieber General?“ fragte ich. „Ein Hiförchen, das mir so eben Uwaroff erzählt hat; auf Ehre eine possierliche Geschichte. Aber obgleich er sie aus Kaiser Alexander's eigenem Munde hat, so scheint sie doch kaum glaublich zu seyn. Was sagen Sie dazu? Hören Sie! Ein junger Marineoffizier, den Graf M. . . . ode protegirt, ist durch einen wunderlichen Zufall nie nach St. Petersburg gekommen und hat den Kaiser nie mit Augen gesehen. Mit wichtigen Depeschen nach Wien abgefertigt, trifft er hier ein. Alexander geht, wie Sie wissen, gern zu Fuß und allein in der Stadt spazieren, gerade wie in seiner Residenz. Heute früh kommt Sr. Majestät im schlichten Uniformüberrock aus dem Ballast und begegnet einem Offizier seiner Marine, der, gestiefelt und geport, hin und her lavirt und nicht recht zu wissen scheint, wo er Anker werfen soll. Alexander sieht den Seemann und fragt: „Suchen Sie Jemanden?“ — „Si freilich,“ antwortete der Russe; „ich komme als Kurier mit Depeschen an den Kaiser Alexander. Da hat man mich zur Burg gewiesen. Aber da ich eben erst ankomme und Niemanden kenne, so bin ich in Verlegenheit, wie ich zu ihm gelange.“ — Dem Kaiser gefällt das offene, freimüthige Wesen des Marineoffiziers, und sein Infognito macht ihn Spaß. „Sie treffen den Kaiser jetzt nicht,“ sagt er, „denn er ging so eben aus. In zwei Stunden ist er zurück; Sie können sich darauf verlassen.“

Die Unterhaltung ist angeknüpft und geht auf kordialen Fuße fort. Der

Gar, den der Seemann für einen russischen Offizier hält, erkundigt sich nach des jungen Mannes Familie, seinen Verhältnissen, Ansichten und Hoffnungen; er erzählt, daß derselbe sehr jung zur Marine kam und nie bei Hofe war. Nach halbstündigem Spaziergange und angenehmer Unterhaltung macht Alexander plötzlich eine Wendung und sagt: „Jetzt geben Sie mir Ihre Depeschen, denn ich bin der Kaiser selbst.“ — „Sie der Kaiser Alexander? Machen Sie keinen schlechten Witz!“ — „Verlassen Sie sich darauf, ich bin der Kaiser von Rußland.“ — „Wahrhaftig? Nun, da könnt' ich eben so gut behaupten, daß ich der Kaiser von China wäre.“ — „Sie der chinesische Kaiser? Ei warum denn nicht?“ — „Nun, bin ich der Kaiser von China, so sind Sie der Kaiser von Rußland.“

„Alexander lacht und findet den Sohn des Neptun und sein Quiproquo immer spaßiger. Die gegenseitigen Neckereien sind im besten Zuge, als der König von Preußen, gleichfalls zu Fuße, auf einem Spaziergange, sichtbar wird. „Sprechen Sie Deutsch?“ fragte Alexander. — „Kein Wort!“ antwortete der Seemann. Der Kaiser eilt Friedrich Wilhelm entgegen, sagt ihm lachend einige Worte Deutsch, dreht sich um und ruft dem Seemann zu: „Das trifft sich ja sehr gut; Sie können hier den König von Preußen kennen lernen. — Sire, ein Offizier meiner Marine, den ich mir die Ehre gebe, Sr. Majestät vorzustellen.“ — „Dummes besser!“ lacht der Seemann. „Sie der König von Preußen, Sie der Kaiser von Rußland, ich der Kaiser von China, drei Monarchen, die sich sehen lassen können! Warum nicht? Sagt doch mein Kapitän auch immer, daß er nächst Gott an Bord der Höchste ist. Na, wie stehen die preussischen Angelegenheiten? Wie geht's in Berlin? Auf Ehre, Ihr Vorsatz, der große Fritz, war wahrhaftig ein großer Held, wie Ihr Ahnherr Peter I., reformatorischen Andenkens,“ sagte er mit einer

Roseuplan vor dem Schlosse Laymouth *), wo sich schon an die 2000 Personen, meist in Hochlandstracht gekleidet, die Königin zu schauen und zu bewillkommen versammelt hatten, waren über 300 Mann vom Clan Breadalbane in ihrer Hochlandkleidung und eine starke Schar vom Clan der Menzies mit den hellfarbigen Wappensteinen ihres Häuptlings, des altersehrwürdigen Sir Niel Menzies, dem sein Bannerträger die Geschlechtsfahne mit dem Geschlechtswappen hielt, versammelt, und in Spalten zum Empfang der erlauchten Gäste aufgestellt. Auf dem Rosenplan selbst war von den Schiffen des Laypromes ein Viereck gebildet, wobei Jeder eine Signalflagge trug, innen im Viereck aber eine Ehrenwache aus ausgewählten Leuten des 92ten oder hochländischen Regiments und hintendran die treffliche Musik dieses Regiments aufgestellt. Diese ganz bemerkenswerth schöne Mannschafft wurde von dem, in ein überaus prachtvolles Hochlandkostüm gekleideten, Marquis von Breadalbane in Person kommandirt. Die zur Ehrenwache der Königin bestimmte auswählene Schar trug den kleinen Rundschilde (target), vor Zeiten die einzige Vertheidigungswaffe dieses rauhen Männergeschlechts. An der Spitze jeder Abtheilung stand ein Bannerträger mit einem mehrfarbigen Fähnlein seines nächsten Häuptlings, auf welchem das unterscheidende Merkzeichen der Familie des Letztern im Wappen zu schauen war. Sobald die Königin im Schlosse selbst ankam, begann von einem ausgedehnten Fort, welches dem Schlosse gegenüber ragt, der Geschützdonner zum Willkommen, dem von dem entfernteren „Thomacroich“ oder alten „Galgenberg“ — wo in früheren Tagen die Leute hier die „Leiter hinaufsteigen mußten, nach des Lairds oder Gutsherrn Willen (to please the laird)“ — die dort aufgestellten Stücke schmetternd Antwort gaben. Während dessen erschien Viktoria mit Prinz Albert auf dem Söller des Schlosses, des neuen eigenthümlichen Schaupiels zu genießen und erwiderte mit freundlichem Reigen die Jubelrufe der unterdessen auf wenigstens 3000 Personen angewachsenen Menge unten. Die prachtvolle Bewirthung des Schloßherrn, die Festbeleuchtung des Parks u. dgl. m. beschreiben, wie üblich, die Blätter mit großem und ausführlichem Behagen. Beim Indernden Fackellichte tanzten, auf einer Plattform, 50 flinke und stämmige Hochländer auf's Geschickteste ihre volkstümlichen charakteristischen Dreher (reels), welche J. M. von einem Schloßfenster aus beifällig mit ansah, und an denen auch mehrere der vornehmen Herren, welche als Gäste anwesend waren, mehrmals Theil nahmen, wie u. A. Hr. Fox Maule, der gew. Unterstaatssekretär des Innern im letzten melbourne'schen Ministerium, Hr. G. Campbell von Front u. s. w. Den andern Tag, Morgens gegen 9 Uhr, ging Prinz Albert, begleitet von seinem Withe und mehreren Herren seines Hofstaats und andern Gästen, auf eine ihm veranstaltete Jagdpartie über die Laymouth Brae u. s. w. Brauen, Höhen, Hügelhänge, wobei jedoch, nach der bei solchen Anlässen üblichen Etizette, bloß der Prinz zu schießen das Recht hatte, während der Marquis von Breadalbane und die andern Herren, mit Beistand der Förster des Marquis, die „Treiber“ machten. Der Prinz erwies sich als einen „fermen“ Schützen und bei der gegen 3 Uhr Nachmittags erfolgten Rückkehr in's Schloß hatte er mit eigener Hand 19 Stück Rothwild, nebst Hasen, Kaninchen, Moorhühnern, Wildhühnern und Auerhähnen (capercaillies) erlegt. Ein angenehmer Ausblick war's, zu sehen, wie gut zusammen bei dieser Gelegenheit Wildgans und Flocken sich verhalten — sagt ein Blatt — denn als Sir Robert Peel (welcher bekanntlich die Königin auf ihrer „Schottensahrt“ begleitet) und Hr. Fox Maule zusammen über die Hügel hin galoppirten und ihre Diener nicht eben bei der Hand waren, so hielt einmal Hr. Fox Maule Sir Robert das Pferd, bis derselbe aufgestiegen war.

Oesterreichische Monarchie.

Die presburger Zeitung vom 9. Sept. meldet: Vergangene Nacht wurden wir gegen 12 Uhr durch Feuerlärm aufgeschreckt. In der Michaelergasse stand das Dach des Burian'schen Hauses in lichten Flammen, und warf glühende Funken auf die benachbarten und gegenüberstehenden Gebäude in der Schneeweiß-, Sattler- und Venturgasse. Binnen drei Stunden hatte die wüthende Flamme acht Häuser ergriffen, verzehrte jedoch größtentheils bloß die Dachstühle. Den anstoßenden festen Gebäuden, die mit ihren hohen Mauern das Feuer begränzten, und dann der angestrengtesten Thätigkeit des hier garnisonirenden und gerade jetzt konzentrirten Infanterieregiments Kaiser Alexander ist es zu verdanken, daß man des Brandes Meister wurde.

Portugal.

Lissabon, 5. Sept. (Korresp.) Die Finanzverlegenheiten sind im Zunehmen. Die Gesellschaft Confiança hat es abgelehnt, der Regierung Vorschläge zu machen; es hat sich aber eine neue Kompagnie gebildet. Ein reicher Kapitalist aus Brasilien hat sich ansehnlich gemacht, in Dporto 100,000 Pf. St. aufzunehmen u. der Regierung zu billigen Bedingungen vorzuschreiben. — Die Zollsätze sollen, heißt es, um 5 Proz. erhöht werden. Der Gesekentwurf hinsichtlich der vorläufigen Beziehung der Einkünfte des Finanzjahres ist in den Cortes mit 60 gegen 14 Stimmen angenommen worden.

London, 12. Sept. (Korresp.) Die aus Portugal eingetroffenen Berichte vom 5. Sept. sind in finanzieller Hinsicht nichts weniger als befriedigend. Das Ministerium hat übrigens in den Kammern eine Mehrheit von 60 Stimmen.

*) Dem Marquis von Breadalbane gehörig, der von der Sippe der Campbell ist.

Verbeugung vor Alexander. „Aber wie tapfer auch Beide waren, so hätten sie's doch meinem Großvater schwerlich nachgethan, denn er sprengte sich in der Schlacht bei Tichone mit Mann und Maus in die Luft, weil er sich den Türken nicht ergeben wollte.“ Obgleich dies nun eine feste Behauptung war, so sprach er sie doch in einer Weise aus, welche die beiden Herrscher lachen machte.

„Alle drei kamen jetzt gerade vor einer Schenke vorüber, und der Marineoffizier lud beide treuherzig ein, das Gespräch beim Glase Wein fortzusetzen. Der Moment verlockte die Monarchen, und sie traten ein. „Auf Ihr Wohlseyn, Bruder!“ sagte der König von Preußen zu Alexander. — „Es fehlt weiter nichts, als das Geschütz unserer Hauptstädte, um den Loosß vollständig zu machen.“ — „Da kann geholfen werden!“ rief der Seemann, griff in die Tasche, zog ein Pistol, feuerte es ab und setzte hinzu: „N's auch nur ein Geschütz vom kleinsten Kaliber, so will ich doch sehen, ob der Schuß nicht so herzlich gemeint ist, wie jeder andere.“

„Der Schuß machte Aufsehen, die Monarchen sprangen auf, konnten dem Offizier aber wegen der letzten Bemerkung nicht böse seyn. Als sie gehen wollten, ließ es sich der Russe durchaus nicht nehmen, die Beche zu zahlen. Als sie auf der Bastion ankamen, wurden die Monarchen mit dem gebührenden Respekt empfangen. Der Herzog von * * kam Alexander entgegen, redete ihn Majestät an, und der Offizier, der unter demselben in Odeffa gedient hatte, merkte sehr, wen er vor sich habe. Alexander ließ sich die Deffensen einhändigen und entließ den Kurier, der in dringlichster Verlegenheit dastand, mit einem feinen, spöttischen Rächeln. Am nämlichen Tage erhielt er aber eine Einladung zur Tafel beim Kaiser.

„War unser genialer Seemann der neckende oder der geneckte Theil? Ich weiß es nicht, aber es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er sich durch zwanzig-

gegen 14 erhalten, wodurch es auf einige Zeit besetzt ist. Lord Aberdeen's neuer Vorschlag zur Minderung, resp. Minderung, des Zolltarifs ist dem portug. Kabinet vorgelegt worden; er erbietet sich darin, auf die 20 Proz. vom Werthe auf portugiesische Weine Verzicht zu leisten und willigt auch in einen bedeutend vermehrten Eingangszoll auf englische Wolle in Portugal, zum Schutz der portugiesischen Tuchfabriken.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Sept. Bei der Generaldirektion der Begekommunikationen ward ein besonderes Departement für die zu erbauenden Eisenbahnen geschaffen, und zum Direktor desselben der wirkliche Staatsrath Fischer ernannt. In diesem Moment beschäftigt man sich mit Ausführung des Nivellements der petersburg-moskau'schen Eisenbahn, deren Hauptleitung dem Vergingentenerobersten Melnikow übertragen ist. Im künftigen Frühjahr, sobald die Jahreszeit es gestattet, sollen die praktischen Arbeiten auf derselben beginnen. — Ein hier eingehendes Handelschreiben aus Drenburg vom Ende Juli meldet, daß die russischen Handelsverbindungen mit Chiwa sich jetzt bereits im zweiten Jahr dort der freundschaftlichsten Behandlung erfreuen. Obgleich man von den in diesem Jahr dahin gesandten russischen Waaren eine unweit höhere Abgabe, als im vergangenen erhob (von 20 Dukaten einen, im vergangenen dagegen nur von 40 einen), so waren unsere russischen Kaufleute doch mit der Behandlung der Chiwaer viel zufriedener, als mit der, die ihnen in Buchara wurde. Die bestigen Klagen über die Bedrückungen der Bucharen müssen um so mehr aufpassen, als von allen mit Rußland verkehrenden asiatischen Völkern die Bucharen den Haupthandel besitzen. Ihre Handelsagenten werden in Menge in Kasan und Drenburg und in beiden Hauptstädten des Reichs angetroffen. Die russischen Waaren werden in Buchara zum Nachtheil für ihre Besitzer höher, als ihr Werth ist, abgeschätzt, so daß von 8 Dukaten Baarwerth einer abgegeben werden muß. Die Juden, Indier und Perser erlegen in Buchara von 20 Dukaten einen als Abgabe, die Russen dagegen von 10 Dukaten einen. (A. J.)

* Die „Malta Times“ vom 5. Sept. schreibt aus Konstantinopel vom 27. August: Die Russen hatten bekanntlich eine sehr bedeutende Streitmacht zu einem Schlag wider die Tscherkessen, und zunächst zur Unterwerfung des Stammes Natatoiteh, von dem sie einige Häuptlinge als Geißeln in ihrer Gewalt hatten, versammelt. Mittheilungen wurden an die Tscherkessen gemacht, sich zu Friedensbedingungen zu verständigen, und sie, um Zeit zu gewinnen, verließen, den Wünschen der Russen entgegenzukommen, insofern sie sich beiderseits über angemessene Bedingungen vereinbaren könnten. Auf diese Grundlage wurde man über einen Waffenstillstand einig. Mittlerweile thaten sich in großer Zahl die Krieger des Gebirgs zusammen, von denen die meisten so wenig mit dem Waffenstillstand zu thun hatten, als der Mann im Monde. Sie hielten also Rath mit einander und beschloßen, plötzlich und mit Ungestüm der Tschaur's — Ungläubigen, Russen — Lager anzugreifen. Die Russen, des Waffenstillstands sicher, schliefen, wenige Wachen ausgenommen, um die Morgendämmerung in guter Ruhe, da brachen wie Wettersturm die Tscherkessen mit dem Schwert in der Faust herein, und hieben und stachen rechts und links nieder. So reichend schnell waren die Tscherkessen über sie hergefallen, daß die Russen, ehe sie Zeit hatten, sich zu ordnen und in Fechtreihe aufzustellen, schon zerstreut und ihrer Mehrzahl nach vernichtet waren. Es blieb ihnen nichts übrig, als schnellste Flucht; auf der noch Mancher von den eben so flink, wo nicht flinker rennenden Tscherkessen niedergebauen ward. Da dieses Ereigniß nicht weit von einer russischen Festung, Mazga genannt, nördlich von Abaschir, sich begab, so eilten die meisten der Fliehenden diesem Plage zu, wo sie Waffen finden konnten und sich wieder zu sammeln hofften; allein die Verfolger waren ihnen zu hart auf den Fersen und kamen mit ihnen in die Weste. Der Widerstand leistete, wurde niedergebauen, doch gab's immer noch einiges Fekchten, und 50 der Gebirgskrieger fielen, während gegen 100 weiter auf die Bastionen hinausdrangen, welche durch die Explosion eines Pulvermagazins oder einer Mine in die Luft sprangen. Dies machte die Andern wüthend, und eine beträchtliche Anzahl Russen, welche sonst zu Gefangenen gemacht worden seyn würde, wurde ebenfalls zusammengewürfen; kurz, die Mehelei war furchtbar, doch nachdem einmal die Wuth der Sieger sich gelegt hatte, verschonten sie das Leben der noch immer zahlreicheren Uebrigten und schickten sie als Gefangene das Land hinauf. Sie sammelten dann ihre Beute, die für sie unschätzbar war, da es ihnen sehr an Munition mangelte, von der sie hier eine große Menge vorfanden. Nachdem die Pferde, Waffen, Kleidung, Geräth und jedes Ding sonst von Werth weggeschafft war, steckten sie die hölzernen Gebäude in Brand und ließen ohne Säumen die Festung „zum Nutzen künftiger Eindringlinge“ dahinten. So lautet der uns zugekommene Bericht, wobei man aber freilich nach Zeitangaben, genauen Verlickheiten u. s. w. nicht fragen darf, denn dergleichen bekommt man nie von den Tscherkessen. Die russische Blokade war sehr strenge an der Küste. Nur drei türkische Fahrzeuge hatten sich dort eingefunden, und sie wurden verbrannt; die Tscherkessen mußten deshalb, um herüber zu kommen, den Rutter einer zu Nardau liegenden russischen Kriegsbrigg schleulen, was sie recht pfliffig ausführten, und auf diese Weise langten drei Männer nach Kleinasien herüber: sie berichten, es seyen ein General und gar viele

jährigen Dienst zur See nicht so gut, wie durch dieses Zusammentreffen empfohlen haben würde. Gewiß hat er mehr davon, als sein Großvater, der sich in die Luft sprengte.“

Verschiedenes.

— Auf der Insel Korrika ereignete sich kürzlich folgender Vorfall, der für Land und Leute bezeichnend ist. Ein Mann Namens Santa Lucia, Wandit von Profession, hatte einem Arzt in Nocaferra den Tod geschworen, und dieser begab sich seiner Sicherheit halber in die Hauptstadt des Departements. Dort war er kaum einige Tage, als Santa Lucia ihm Morgens 6 Uhr auf der Straße begegnete, anstieß, und ihn auf dem Fleck todt schoß. Der Knall rief die Leute an Thüren und Fenster, viele liefen auf die Gasse, und umringelten den Mörder, der indessen ganz kaltblütig erklärte, daß er Leben, der ihm nahe komme, sein Messer in den Leib rennen werde. So entkam er, denn die eingeschüchterte Menge machte ihm Platz. Als er am Zollhause war, riefen die Beamten ihm zu, er solle sich gefangen geben. „Kommt und holt mich,“ war seine Antwort. Drei Soldaten, die ihn festnehmen wollten, verwundete er mit seinem Stilet, lud dann sein Gewehr, schoß es auf seine Verfolger ab, lud noch einmal und — schlug sich seitwärts in's Gebirge.

— Ein Beispiel ungewöhnlich rascher Reisebeförderung ist vor wenigen Tagen vorgekommen: ein Reisender verließ Havre mit dem Dampfschiff Montag Morgens um 5 1/2 Uhr und kam um 5 1/2 Uhr desselben Nachmittags auf der Eisenbahnstation in London an. Von dort reiste er um 8 1/2 Uhr auf der Eisenbahn nach Liverpool weiter, wo er Dienstag Morgens 6 1/2 Uhr eintraf, so daß er den Weg von Havre über Brighton und London nach Liverpool, 3 Stunden Aufenthalt mit eingerechnet, in 25 Stunden zurückgelegt hat!

— Im Galvadodepartement hat eine kleine schwarze Raupe große Verwüstungen in den Reysaaten angerichtet. Merkwürdig ist, daß die Raupe kein Feld ganz abfräß, sondern bald jede zweite Furche umverkehrt ließ, bald in Ranten- und Wellenform oder im Zickzack zog, bald in der Mitte nur eine große kreisrunde Stelle ablerete.

Offiziere unter den Gefangenen. Wir suchten die im Kampfe gewesenenen Russen zu ermitteln; die drei Tscherkessen sagten aus, es seyen ihrer 20,000 gewesen; das ist wohl übertrieben, aber die halbe Zahl schon würde jene Affaire zu einer glänzenden für die Tscherkessen machen. — Berichte aus der Krimm besagen, es seyen eine große Menge Verwundeter dahin gekommen, ob aber von einer Schlacht oder woher sonst, wird nicht gesagt. Sie kamen übrigens aus Tscherkessen, und da die Russen gleicherweise in zwei andern Gefechten, eines im Daghestan und eines zu Soische, geschlagen wurden, so läßt sich nicht angeben, woher jene Verwundete gekommen sind.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 6. Sept. Oestern hat das Störthing den Bericht des Konstitutionskomites über die Vorschläge zu Aenderungen am Grundgesetze angenommen. Einstimmig verworfen wurden wiederum die königl. Vorschläge zu einem absoluten Veto und dazu, daß zu der durch das Störthing beschlossenen werdenben Naturalisation von Fremden auch die königl. Sanction erforderlich seyn solle; mit 73 Stimmen die königl. Proposition wegen Theilnahme des Staatsrathes an den Störthingsverhandlungen; mit 79 Stimmen ferner ein Vorschlag von Hjeltn zur Theilnahme eines Staatsrathes, doch ohne Stimmrecht, bei Verhandlung eines von einem solchen vorgebrachten Gesetzentwurfes, und mit 73 Stimmen ein dazu von Störensen beantragtes Amendement. — Man hat es gerne gesehen, daß das Odelsting den sehr schwierigen Antrag auf Verminderung der Pläten der Störthingsmitglieder, obwohl nicht mit großer Mehrheit, verworfen hat. Die gedachte ziemlich hohe Vergütung ist freilich zu ermuntern für sehr ungeeignete Personen, sich zuzudrängen, um gewählt zu werden; dahingegen aber auch kaum anlockend genug für solche, deren Heimath sehr entfernt im Norden ist und unter welchen sich häufig die schätzbarsten Männer finden.

Türkei und Aegypten.

Die so eben eintreffende türkische Post bringt uns aus Semlin vom 6. Sept. die Bestätigung der Flucht des Fürsten Michael über die österreichische Gränze und aus Konstantinopel vom 31. August die Entsetzung Dzet Mehmed's vom Großwesirrat, das dem alten Kauf Pascha übergeben wurde. (N. 3.)

Baden. (S. auch Beilage.)

Karlsruhe, 17. September. Das gestrige Staats- und Regierungsblatt, Nr. 27, enthält: I. drei höchstlandesherrliche Verordnungen vom 10. Sept., und zwar 1) das Gesetz über die Errichtung der Eisenbahntilgungskasse, 2) das Gesetz über das Eisenbahnansehen und 3) das Gesetz über das Budget der Eisenbahntilgungskasse für 1842 und 1843, deren Wortlaut den Lesern der Karlsruher Zeitung aus dem Beiblatt zu derselben bekannt ist. II. Eine Bekanntmachung großherzoglichen Ministeriums der Finanzen vom 12. September, die Ausnahme eines Kapitals von 12 Millionen Gulden für die Eisenbahntilgungskasse betreffend, welche wir morgen nachtragen werden.

Freiburg, 16. Sept. Der medizinischen Fakultät unserer hohen Schule steht der Gewinn einer namhaften Notabilität bevor. Wir erhalten die zuverlässige Mittheilung, daß dem Herrn Professor Strohmeyer von der münchener Hochschule, der sich so eben hier befindet, von Seite unserer hohen Regierung sehr vortheilhafte Anerbietungen gemacht worden sind. Wir glauben auch die Hoffnung hegen zu dürfen, daß sein Entschluß, fortan unserer hohen Schule angehören zu wollen, bereits gefaßt ist. Damit wäre denn ein einstimmiger Antrag der Universität in Erfüllung gegangen. (F. 3.)

Aus dem Redaktionsk. (Korresp.) In der Karlsruher Zeitung vom 29. August kam ein Artikel von Gummendingen vom 27. August, in welchem die Ständeversammlung aufgefordert wird, statt sich mit unfruchtbaren Wahlfreitigkeiten zu befassen, die Regierung, im Hinblick der heuer fast durchgehends mißglückten Kartoffelernte, auf die nachtheiligen Folgen des Branntweins aus denselben aufmerksam zu machen. In der Beantwortung v. 30. Aug. (Nr. 239) berührt der Einsender die Wichtigkeit der Wahlfreitigkeiten nur flüchtig, übersieht es der zivilisirten, mit unseren nändischen Verhandlungen bekannten Welt, zu beurtheilen, ob diese Streitigkeiten Billigung und Nachsahmung verdienen oder nicht, und hierin folgen wir seinem Beispiele. Dann aber erwähnt er der Kammerverhandlungen über das Branntweinsbrennen aus Kartoffeln, und der vielfachen Berathungen hierüber. Da nun bekannt ist, wie viele Stimmen sich für das Verbot dieser Fabrikation erhoben, da sogar schon Bitten in diesem Sinne bei der Regierung eingereicht wurden, so scheint es an der Zeit, daß

der vielfach erwähnte Gegenstand auch von einer anderen Seite beleuchtet, und die entgegengesetzte Ansicht dem vorurtheilsfreien Auge zur Prüfung vorgelegt werde. Wird das Branntweinsbrennen aus Kartoffeln für diesen Winter verboten, so glauben die Nichtlandwirthe ihren dürftigen Mitbürgern hierdurch dieselben zu ihrem Lebensunterhalt gerettet. Sie vergessen aber, daß in jeder Wirthschaft, in welcher Branntwein gebrannt wird, die Schlämpe der Hauptbestandtheil der Winterfütterung ist, daß nach einem so ungünstigen Futterjahre, wie das heurige, auch das schlechteste vorgefüttert werden muß, und dieses Letztere, ohne durch fochende Schlämpe oder eine ähnliche Flüssigkeit angebräut zu werden, gar nicht benutzt werden kann. Die Kartoffeln müssen deshalb gedämpft, zerstampft, dann in Wasser möglichst aufgelöst und so zu obigem Zwecke geschickt gemacht werden. Hierdurch geht aber das Brennmaterial und die Arbeit, die beim Brennen durch den Branntwein bezahlt wird, auf die Rechnung des Landwirthes. Noch überdies ist die Vermischung der Kartoffeln mit dem Wasser weniger innig, und selbst das Futter weniger gut. An eine Kartoffelgewinnung für die ärmere Klasse ist mithin auf keine Weise zu denken. In anderer Form werden sie eben so gefüttert, und der Eigenthümer erleidet nutzlos einen bedeutenden Schaden. Finden sich Grundbesitzer, welche ihren nöthigen Viehstand ohne Branntweinsbrennen durchwintern können, so wird das eigene Interesse sie schon veranlassen, ihre Brennerei zu schließen, da selbst bei der besten Manipulation, die Kartoffeln nie mit dem Vortheil verbrannt werden, als man sie schon jetzt verkauft. Hierbei aber einen Zwang aufzulegen, der dem, dieses Jahr ohnedies schon von allen Seiten gedrängten Produzenten einen neuen empfindlichen Schlag beibringt, ja Einzelne sogar im Fortbetrieb ihrer Wirthschaft auf immer hindern könnte, das wäre ein Eingriff in die Eigenthumsrechte des Einzelnen, ein Barbarismus, den in unsern Zeiten ein zivilisirter Staat sich wohl nimmer erlauben wird. Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß wir einem trüben Winter entgegen gehen. An vielen Orten sind fast alle Zerealien mißrathen. Die durchgehends verunglückten Kartoffeln werden vieler Orten von Legionen von Mäusen vollends aufgezehrt. Das Obst ist aus Mangel an Feuchtigkeit fast gänzlich abgefallen und wegen nur erlangter Nothbreife schon jetzt dem Faulwerden ungewöhnlich unterworfen. Die Noth zeigt sich in vielen Gegenden auf's Auffallendste, und doch haben wir wenigstens noch 7 Monate vor uns, während welcher der Mangel unfehlbar steigen wird. Diesem Feinde mit gemeinsamer Kraft entgegen zu treten, alle vorhandenen Mittel zu dessen Besiegung zu verwenden, das ist die Pflicht des Staates. Da aber auch mit dem besten Willen unsere Regierung die vielen Nothbedürftigen nicht alle in genügend unterstützen kann, da sie darauf rechnen muß, und darf, daß die Wohlhabenderen und Begüterteren ihren armen Nachbarn willig die hülfreiche Hand reichen, so verlangt die Klugheit schon, daß man die, deren Viehstand man gerade so nöthig hat, nicht unnöthiger Weise erbittert, sie nicht durch lästige Verbote in ihrem Wirken hindert, daß man vielmehr auf freundschaftlichem Wege 1) ermittelt, welche Unterstützungen von Nothen, und 2) auf welche Beiträge die Vermögenden sich einzulassen geneigt sind. Kein Badener wird dann aus schmüdem Eigennutz seine Vorräthe aufspeichern, wo dringende Noth das Gegentheil erheischt. Es wird Jeder auch willig seinen Viehstand verringern und die hierdurch den Menschen zu erhaltenden Lebensmittel für diese abgeben. Aber einen Theil seines Viehes muß er zu erhalten suchen; er muß über die Gegenwart die Zukunft nicht vergessen, nicht vergessen, daß nächstes Frühjahr ein Viehmangel entstehen wird, der unserer Kartoffelnoth in seiner Art gleich kommt; und dann ist die Frage: wie man das Feld bestellt, wie man es ansäht, um nicht durch Mangel an Zugkraft gehindert zu seyn, die Wunden wieder zu heilen, welche der heurige Jahrgang uns schlug. Wir dürfen nicht aus der Eeylla in die Charybdis geraten, nicht auf Kosten der Zukunft für die Gegenwart sorgen. Nur Gutes scheint gerathen; nämlich: wenn von gekaufeten Kartoffeln kein Branntwein gebrannt werden darf, weil hier die ursprünglichen Eigenthümerrechte nicht beeinträchtigt und voraussichtlich Spekulanten, welche Kartoffeln zum Brennen kauften, diese ohne wesentliche Störung ihres Gewerbes und ohne Schaden an die Bedürftigen wieder verkaufen können. Mögen diese Worte zu mehr als erfolglosen Berathungen, mögen sie dazu führen, daß noch in Zeiten kräftige, zweckmäßige, nicht aber drückende Maßregeln ergriffen werden, die der Welt zeigen, daß die Bewohner Badens, im Einverständnis mit ihrer milden, alles Gute wollenden Regierung, stets bereit sind, sich jeder Anstrengung, jedem Opfer zu Erreichung eines guten Zweckes zu unterwerfen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Madlot.

September 16. 17.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° M.	27° 10.9	27° 10.2	27° 9.4
Temperatur nach Reaumur	11.8	9.8	16.5
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.56	0.80	0.36
Wind m. St. (4=Sturm)	ND	ND	ND
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.8	0.0
Niederschlag Bar. Ab. Zoll	—	—	—
Verdunstung Bar. Zoll	—	—	—
Temp. min. 8.24°	heiter.	obr. trüb.	heiter.
Temp. mx. 17.28°			

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 18. Sept.: Drei Tage aus dem Leben eines Spielers, Drama in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen, von Angely; die zur Handlung gebörige Musik von Blum.

Todesanzeigen.

[C.639.1] Freiburg. Am 12. d. M., um die Mittagsstunde, wurde die Wittve Nanette Streicher, geb. Lösch, zum goldenen Lamm dahier, nach einer höchst schmerzhaften Krankheit, in einem Alter von 35 Jahren durch den Tod dem Kreise ihrer Angehörigen entziffen, nachdem vor kaum anderthalb Jahren der Gatte ihr vorangegangen. Indem wir hiermit den Freunden und Bekannten von unserm schmerzlichen Verluste Nachricht geben, bitten wir um stille Theilnahme.

Freiburg im Breisgau, den 15. September 1842. Die Hinterbliebenen.

[C.655.1] Freiburg. Gestern Nachmittag starb unser theurer Vater, der großh. Regierungsrath Wilhelm Bausch, im 77. Jahre seines Alters, wovon wir unsere Freunde und Bekannte mit der Bitte

um stille Theilnahme in Kenntniß setzen.

Freiburg, den 16. September 1842.

Die Hinterbliebenen. [C.629.3] Nr. 9437. Karlsruhe. (Offene Stelle.) Für die Heil- und Pflegeanstalt Dienau bei Achern soll ein Organist, welcher zugleich im Stande ist, auf verschiedenen Instrumenten Musikunterricht zu erteilen, mit freier Wohnung für einen einzelnen Mann und einem Gehalte von jährlichen vierhundert und fünfzig Gulden angestellt werden. Die Bewerber haben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse und sonstigem Ausweise binnen 4 Wochen bei der Irrenhausdirektion in Heidelberg zu melden. Karlsruhe, den 9. September 1842. Ministerium des Innern. J. A. v. B. Der vorstehende Rath G. Schröd.

vt. Müller. [C.666.1] Karlsruhe. (Logis zu vermieten.) In der Waldstraße Nr. 91 ist ein Zimmer ebener Erde mit 2 Kreuzstüben, mit oder ohne Möbel, sogleich oder auf den 1. Oktober zu vermieten.

Staatspapiere.

Paris, 15. Sept. 3proz. konjol. 81. 50. 4proz. konj. 106. 50. 5proz. konjol. 120. 50. Bankaktien 3270. — Kanalaktien 1280. — St. Germaineisenbahnaktien 840. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 256. 25, linkes Ufer: 96. 25. Orleanser Eisenbahnaktien 575. — Straßburger Eisenbahnaktien 207. 50. Big. 5proz. Anleihe 104. — Romische do. 104 1/2. Span. Akt. 22 1/2. Pass. — Neap. 107. 20. London, 13. Sept. 4 U. Nachm. Konsols 93. Span. Bonds, aktiv 21, passiv 4, aufgeschob. Schuld 9 1/2. Portugies. 2 1/2. 3proz. 35 1/2. 3proz. 21 1/2. Belg. 103. Holl. 5proz. 102 1/2. 2 1/2. 5proz. 52 1/2. Dan. 84. Russ. — Neue holl. Akt. 101. Wien, 12. Sept. 5proz. Met. 109; 4proz. 100 1/2; 3proz. 77 1/2; 1834er Loose 139 1/2; 1839er 109 1/2; Silber 49

49; Bankaktien 1629; Norrb. 72 1/2; Mail. Eisenb. 83 1/2; Raaber Eisenb. 86 1/2.

Frankfurt, 16. Sept.	Prz.	Papier.	Gelb.
Österreich. Metalliquesobligationen	5	—	109 1/2
" "	4	101 1/2	—
" "	3	—	77 1/2
" Bankaktien	—	—	197 1/2
" fl. 250 Loose bei Rothschild.	—	—	110 1/2
" fl. 500 Loose do.	—	—	141
" Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 1/2
" do.	4 1/2	—	103 1/2
Preußen. Preuß. Staatsanleihe	4	—	104
" Prämienanleihe	—	—	85 1/2
Bayern. Obligationen.	3 1/2	100 1/2	—
Frankfurt. Obligationen.	3 1/2	—	102 1/2
" Launastaktien ohne Div.	—	—	378 1/2
" Eisenbahnobligationen.	4	—	101 1/2
Baden. fl. 50 Loose bei Doll und S.	—	—	121 1/2
" fl. 50 Loose von 1840.	—	—	49 1/2
" Rentenscheine	3 1/2	—	97 1/2
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	—	—
" fl. 50 Loose	—	—	62
" fl. 25 Loose	—	—	26 1/2
Nassau. Obligationen bei Rothschild.	3 1/2	—	97 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	23 1/2
Holland. Integrale	2 1/2	51 1/2	51 1/2
Spanien. Aktivschuld m. 12 G.	5	15	14 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose Rth.	—	—	79 1/2
" do. zu fl. 500.	—	—	82 1/2

Geldkurs.			
Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louisdor	11 2	Gold al Marco	378 —
Friedrichsdor	9 35	Raubthaler, ganze	2 43
Holl. 10 fl. Stücke	9 50	Preuß. Thaler	1 45
Randbanknoten	5 32	5 Frankenthaler	2 20
20 Frankenstücke	9 22	Hochhaltig Silber	24 20
Engl. Guineen	11 45	Gering u. mittelhalt.	24 12

Mit einer Anzeigenbeilage.